Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 203 (1924)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

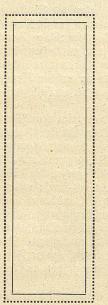
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

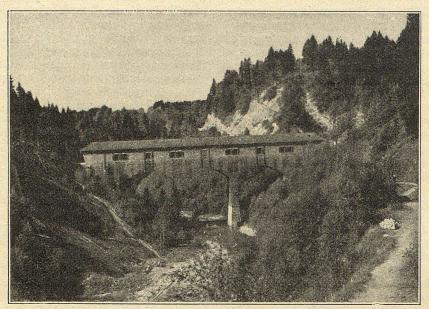
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch







ge nc ve lic w

bons 40s

ar

and distinct to good of the control of the control

Bewegnofift wodnie vireuch

Alte gedecte Sundwilertobel-Brücke, die durch eine neue, bedeutend höhere Brücke in armiertem Beton ersett wird.

Des Kalendermanns Weltumschau.

Der Appenzeller Kalender kommt als alter Freund von Urähnis Zeiten her in ungezählte Tausende von Bauernhäusern der deutschen Schweiz, in Handswerker und Arbeiterhäuser freilich auch. Wenn dem lieben Bauersmann die diesjährige Weltumschau zu Augen kommt, brummt er vielleicht; "Was geht der ganze Weltkrempel mich an; ich wollte lieber, es wäre nicht so miserables Heuwetter gewesen". In der Tat—es war trauriges Heuwetter 1923 überall im schweizerischen Tiesland und weit herum im Ausland, sogar im sonst so sonnigen Oberitalien, von wo noch am 26. Juni der Bericht einlies: "In Oberitalien fiel bis Samstag (23. Juni) Schnee, der eine starke Rälte im Gefolge hatte. Diese Kälte hat in den Bergen Tausende von Opfern unter den Viehherden gefordert. Der durch die Kälte angerichtete Schaden wird auf mehrere hundert Millionen Lire geschätzt." Fast gleichzeitig herrschte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine tölliche Sitze, der hunderte von Menschenleben zum Opser sielen, und in Süditalien spie der Aetna ganze Feuerströme glühender Lava ans, die bergabwärts viele blühende Fluren vernichteten. Eine verkehrte Ordnung in der Natur, eine verkehrte Ordnung bei den Völfern, miserables Seuwetter in der großen und kleinen Politik, in Wirtschafts, Finanz- und Sozialpolitik und man fragt bangen Herzens: Wann wird das enden und wie wird es enden? Der Kalendermann hatte in Verlesches die Weltumschau geschrieben, es zeige sich noch immer kein Lichtblick, der Hossfung erwecken könnte, daß die Welt bald aus der Misser herausskomme, in die der Weltkrieg sie stürzte. Viel besser somme, in die der Weltkrieg sie stürzte. Viel besser sieht es auch jest noch nicht aus. Aber ein und das

andere Sternlein taucht nun doch wieder schüchtern am dunkeln Welthimmel auf, an das das arme Wenschenherz sein Hoffen aufhängen kann. Da ist vor allem eine starke Abnahme in der allgemeinen Arbeitslosigkeit. Lastete diese in der ersten Hälfte 1922 mit rund 10 Millionen Arbeitslosen noch wie ein schwerer Alp auf der gesamten Wirtschaftswelt, hat dieser starkzu weichen begonnen und die Zahl der Arbeitslosen ist um mehr als die Hälfte gesunken. Auch in der Schweiz ist, Gott sei Dank, ein so beträchtlicher Kückgang zu verzeichnen, daß Bund und Kantone einen wesentlichen Abbau in der Arbeitslosenfürsorge vornehmen können, freislich auch müssen, da die bezügliche Belastung unersträglich geworden war. Der Kückgang in der Arbeitslosenzisser erlaubt den Schluß, daß es in Industrie, in Handel und Versehr im allgemeinen doch wieder etwas besser geworden ist, ein klein wenig besser, gut oder auch nur mittelmäßig noch lange nicht. Das deweist am besten ein Blick auf den Kurszzeddel dieser Tage; er ist, wenn auch lange nicht der einzige, so doch ein bester Barometer sür den Stand der Wirtschaftslage in Europa.

Satte der Kalendermann schon in der letziährigen Umschau einige Sauptzahlen aus dem damaligen Kurszeddel angeführt, tut er es nun wieder aus dem jetzigen. Es ist dies auch für spätere Zeiten von Interesse und kommende Geschlechter werden wohl einmal die Kalenderjahrgänge aus unseren Tagen als wertvolle Erbstücke betrachten. Laut Basler Börsenbericht konnte man am 25. Juni in Basek kaufen: eine Million deutsche Mark für 40 Schweizerstranken, eine Million österreichischer Kronen sür

78½ Fr., eine Million ungar. Aronen für 650 Fr., eine Milliontschechtscher Aronen für 160,000 Fr., eine Million italienische Lire für 250,000 Fr., eine Million belgische Franken für 295,000 Fr., eine Million französische Franken für 343,000 Fr. Aus diesen Aahlen geht hervor, daß es seiteinem Jahr mit diesen Kursen noch bedeutend abwärts gegangen ist, obwohl damals verlautete, ein weiterer Kückgang sei kaum noch mög-lich; er wäre gleichbedeutend mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Zusammenbruch. Vor einem Jahre brauchte es noch 9700 Schweizerfranken für eine Million Mark, 3200 Fr. für eine Million ungarische Kronen, 200 Fr. für eine Million österreich. Kronen, 400,000 Fr. für eine Million französische Franken. So lange der Kurszeddel solche Zahlen aufweift, ift an die Rüdkehr normaler Wirtschaftszeiten gar nicht zu denken, und es fragt sich, ob eine kräftige Aufwärtsbewegung in gewissen fremden Gelokursen überhaupt noch zu erhoffen ift. Da zeigt fich nun ein zweites schüchternes Sternlein als weiterer Licht blid. Um Desterreich wieder auf die Füße zu helfen, ist diesem unter Führung des Völkerbundes und Garantie von Siegerstaaten und neutralen Europas ein Anleihen von rund 650 Millionen Goldfranken bewilligt worden. Dieses Anleihen ift nun insgesamt geradezu riesig überzeichnet worden, wobei freilich der hohe Zinsfuß von 8½% eine Hauptursache war. Aber die Hauptsache bleibt doch, daß ein derartiges Anleihen unter Jnitiative des Bölferbundes und internationaler Garantie einen solchen Bomben erfolg habenkonnte, und dieser Erfolgzeigt, daßnoch Geld die Masse vorhanden ist. Das Ganze aber gibt die Zuversicht, daß auf ähnlichem Wege nich auch die Wiederaufrichtung Deuischlands in die Wege leiten ließe, welche Wiederaufrichtung die unerläßliche Boraussekung für die Wiederkehr normalerer Wirtsschaftszeiten in Mittels und Westeuropa ist. Damit ist der Kalendermann bei den politischen Fragen ans gelangt.

Die politische Weltlage stand seit der letten Weltumschau nach wie vor unter dem Hochdrucke der englisch-französischen Spannung, wozu sich noch als wesentliche Verschärfung seit Januar 1923 die Besetzung des deutschen Ruhrgebietes durch Frankreich gesellte. Als Opfer der französisch englischen Span-nung fiel gegen Ende 1922 Lloyd George, der die Geschicke des britischen Weltreiches in den letten sieben Jahren in fast souveräner Weise und mit erstaunlichem Geschick geleitet hatte. Aberdas englische Volk war feines Regenten müde geworden; die Herbstwahlen gestalteten sich zu einer schärfsten Riederlage des gewaltigen Staatsmannes und seiner nach und nach in den Geruch der Franzosenseindlichkeit ge-kommenen Politik. Er und seine Regierung mußten einer ausgesprochen konservativen unter Führung von Bonar Law weichen. In England sowohl als in Frankreich erhoffte man vom neuen Regiment einen Ausgleich der englische französischen Differenzen und die Wiederherstellung einer äußeren und inneren Geschlossenheit der französisch englischen Politik. Vergeblich. Wohl setze Bonar Law sein ganzes und bedeutendes staatsmännisches Können für dieses Ziel

ein. Aber es zeigte sich wieder einmal, daß es in der Politik gelegentlich Interessenkreuzungen gibt, deren Ausgleich jeglicher menschlichen Kraft spottet. So auch da. England hat ein Lebensinteresse an einer wirtschaftlichen und politischen Wiedererstarkung Deutschlands; Frankreich sieht sein Lebensinteresse im genauen Gegenteil und anerkennt selbst den Begriff der wirtschaftlichen Wiedererstarkung Deutschlands nur bis zu dem Maße, daß diefes seinen Berpflichtungen aus dem Vertrag von Versailles nach-tommen kann. An diesem Gegensat hat sich Bonar Law innert wenig Monaten seelisch und körperlich aufgerieben, um als kranker Mann im Mai 1923 die Zügel des Regimentes seinem Freunde Baldwin zu übergeben, dessen Politik in der Hauptlinie zwar derjenigen seines Borgängers folgen, aber um vieles elastischer, geschmeidiger, vielleicht auch geschäftlich geriebener sein dürfte. Bielleicht findet er einen Weg für die Verwirklichung der franz. Formel, wonach Frankreich zu einem Entgegenkommen an Deutsch-land im englischen Sinne bis zu einem gewissen Punkte zu haben wäre, wenn England und die Vereinigten Staaten einen Strich durch die französische

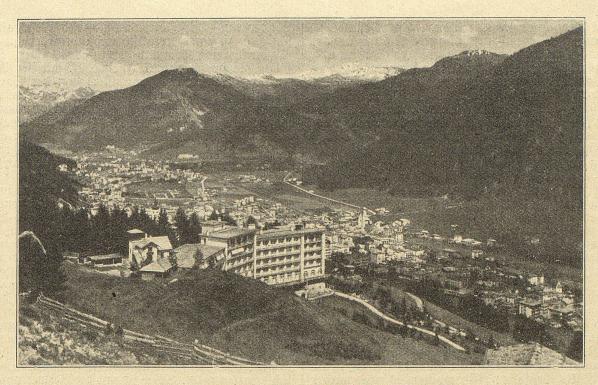
Ariegsschuld bei ihnen machten.

Weil es nicht schon früher zu einem Arrangement auf dieser Basis tam, weil ferner die deutschen Wiedergutmachungsofferten fortwährend ungenügend ausfielen — auch nach englischer, italienischer und ja= panischer Ansicht — und weil der größte Hemmschuh für eine schärfste Tonart der frangosischen Volitik gegen Deutschland mit dem Sturze von Llond George beseitigt war, kam es im Januar zur Kuhrbe-setzung, die sich rasch zu einer neuen Beunruhigung der Welklage und zugleich zu einem brutalen Ge-waltzustand auswuchs, wie ihn brutaler kaum ein eigentlicher Ariegszustand hätte schaffen können. Die Leser kennen die tiestraurigen und zum Teil gerade-zu empörenden Details dieser neuesten Episode aus den Zeitungen; der Kalendermann begnügt sich darum mit der Zeichnung einiger allgemeiner Umrisse. Da ist erstens zu sagen, daß man Frankreich nicht jede gute Treue absprechen kann, wenn es fand, es bei Deutschland nachgerade mit einem mehr oder weniger renitenten Schuldner zu tun zu haben. Auch das läßt sich begreifen, daß Frankreich infolgedeffen glaubte, zur Politik der Pfänderbeschlagnahme übergehen zu sollen, nachdem es selber immertieser in einen finan-ziellen Sumpf sant. Daß dabei die Blide auf das Ruhrgebiet, als auf das Herz der deutschen Wirtschaft, das Gebiet der fast unermeklich reichen Rohlen= gruben und der industriellen Riesenunternehmen fielen, ist auch erklärlich. Anderseits konnte die deutsche Regierung im Kapitel Wiedergutmachungen nicht wohl mehr andieten, weil sie sonst einen Aufruhr der Rechtsparteien hätte fürsten wässen Rechtsparteien hätte fürchten müssen. In der Folge zeigte sich, daß beide Leile an der Ruhr sich verrechnet hatten. Man hat ohne weiteres anzunehmen, daß, als Frankreich nach der Ruhr ging, alle die Brutalitäten und Scheußlichkeiten, zu denen es dann dort tam, auch nicht von ferne in seinem Plane lagen. Es hatte sich eben am Charafter der Ruhrbevölke= rung geirrt, die wohl die hartköpfigste aller Hart-

föpfigen und nicht zu brechen ist, wenn sie sich einen passiven Widerstand in den Kopf sette. Daß bei einem solchen die Gemüter der Besetzungstruppen von Monat zu Monat gereizter wurden und daß nach und nach ein förmliches lebermaß von Gereizt= heit Plat griff, das nur zu bösesten Ausschreitungen führen konnte, ist wiedermenschlich. Heute sieht man wohl in Paris ein, daß es ein Rechnungssehler war, zu glauben, Deutschland werde rasch mürbe werden, wenn man die Ruhrbesete. Und in Berlinmag man einsehen, daß man auch einen Rechnungssehler be-ging, da man annahm, die Franzosen würden beim passiven Widerstand der Kuhrleute sehr bald ruhr-müde und darum diesen Widerstand über die Kräfte unterstützte. Jest ist die Lage so, daß alles gern aus der bösen Geschichte heraus wäre; aber wie, das ist eine andere Frage. Und doch hat es den Anschein, als hatte die Krife den Sohepunkt überschritten. Deutschland beharrt nicht mehr so starr auf seinem früheren Standpunkt, daß Frankreich und Belgien die Ruhr zu räumen hätten, ehe es sich zu einem mehreren Entgegenkommen bereit erkläre; und Frankreich seinerseits hat durchbliden lassen, daß es seinem Standpunkte auch etwas Rautschuk beimischen könnte, wonaches erft mit sich reden laffe, wenn Deutschland feierlich und öffentlich auf jeden weiteren passiven Widerstand im Ruhrgebiet verzichte. Damit ist der Sache die bisherige Vereisung genommen; fie wird wieder flüssig, und die Soffnung winkt, daß die nächsten Monate den von aller Welt ersehnten Abbau im Ruhrkonflikt bringen werden. Wenn auch, wird erstens das deutsche Reich tropdem noch über alle Maßen elend daran und werden zweitens deshalb noch nicht alle bosen englisch-franzosischen Reibslächen beseitigt sein. Um mit diesen restlos aufzuräumen, mußte Frankreich in seiner bisherigen, fast fieberhaften Betätigung einer förmlichen Uebermacht: oder Hege: moniestellung auf dem europäischen Rontinent gründlich abwiegeln, da eine solche gegen jede politische Tradition Englands verstößt, und ferner eine poli-tische Prioritätsstellung Englands im nahen Orient anerkennen. Man stand erft vor wenig Monaten noch vor einem neuen Kriege zwischen der Türkei einerseits und Griechenland und anderen Balkanstaaten anderseits, der dann leicht noch viel größere Dimensionen hätteerhalten können, nachdem die englische Politik einen scharf türkenfeindlichen Charakter angenommen hatte, weil die französische Sand in Sand mit der sovietrussischen im umgekehrten Fahrwaffer segelte. Die beiden internationlen Konserenzen in Lausanne haben die Dinge auch da auf bessere Gesteise zu bringen vermocht. An diesen Konserenzen zeigte sich zwar neuerdings, daß Bölker und Staaten des nahen Orients den frühern Respekt vor der Politik der Großmächte seit dem Weltkriege und den Friedensverträgen nach demselben gründlich verstoren haben, worüber sich der Kalendermann zwar durchaus nicht verwundert. Was Deutschland ans geht, wird es im tiefsten Elend steden bleiben, auch wenn die Ruhrfrage einen günstigen Ausgang für dasselbe nimmt. Auf welchem unsäglichen Tiefstand die dortige Lage angelangt ist, beweisen folgende Zahlen. Vom November 1922 bis Mai 1923 find die Schulden des deutschen Reiches von 1 Billion Mark (1 Billion = 1000 Milliarden) auf 10 Billionen gestiegen, der Banknotenumkauf in derselben Zeit von 6½ Milliarden (1 Milliarde = 1000 Millionen) auf 65½ Milliarden Mark, während das Desizit in der deutschen Staatsrechnung vom 1. November 1922 bis 31. März 1923 von 33½ dilliarden auf 6393½ Milliarden Mark angewachsen ist. Das sind phantastische Zahlen. Sie zeigen, daß das deutsche Reich am Rande eines furchtbaren Abgrundes sich bewegt, wenn nach Beilegung des Ruhrkonfliktes nicht eine rasche internationale Silfe sür dasselbe einsest. Nach menschlichen Ernessen vorzweiselnden Ereignissen

in den nächsten Monaten zu bewahren.

Die nach wie vor diistere allgemeine Weltlage beeinflußt ganz selbstverständlich auch die Innenlage der meisten Staaten. Es ist nur ein Wunder, daß sie dies nicht noch weit mehr tut und daß die innere Lage in minchen Staaten immer noch eine erträgliche ist, so in der Schweiz, in Holland, in den drei standinavischen Staaten: Dänemark, Schweden und Norwegen, auch in Spanien, wenn dieses nicht mehr denn je unter den dort üblichen ewigen Regierungs-wechseln und den leider ebenso üblichen gemeingefährlichen Umtrieben geheimer Cliquen litte. Auch in England fehrt die innere Lage in zusehends festere Bahnen zurück, besonders seit sich die Lage Fr lands insofern wesentlich gebessert hat, als der dor= tige scheußliche Bürgerkriegzum Stillstand gekommen ist. Der Führer der Aufständischen, Präsident de Ba-lera, hat nämlich "Gefechtsabbruch" blasen lassen. In Frankreich behauptet sich Poincare noch immer als starkerMann an der Spike der Regierung. Immer-hin mehren sich in letzter Zeit die Anzeichen, daß es für ihn von Wonat zu Monat schwieriger zu werden anfängt, sein Regiment zu behaupten. Die Opposition gegen ihn wächst, freilich mehr aus innerpolitischen als außerpolitischen Gründen. Aber wenn auch Poincaré in nächster Beit gestürzt würde, soll man nicht glauben, daß dann der frangösische Kurs gegen Deutschland auf einmal ein viel milderer sein würde. Eine Abspannung dürfte erst nach und nach eintreten und zwar in dem Maße, als Frankreich felber finan-ziell wieder aufatmen kann. In Deutschland hat derReichskanzler Wirth weichen müssen und als Nachfolger Cuno erhalten, einen bisher mehr in der großen internationalen Geschäftswelt als in der Politik bekannten Mann. Ihm war die Aufgabe beschieden, die deutsche Schwerindustrie und das deutsche Großkapital fester an den deutschen Regierungswagen zu spannen, um mit ihrer Hulfe eine wirksamere Er-füllungspolitik zu treiben. Es ist unumwunden anzuerkennen, daß das Regiment Eunos Erstaunliches geleistet hat, um Deutschland inschwerfter Zeit wirtschaftlich durchzuhalten; aber in seiner eigentlichen Aufgabe, in einer wirksameren Erfüllungspolitik gegenüber den Siegerstaaten hat es gründlich Fiasko gemacht und nur der Kuhrbesetzung Vorschub ge-leistet, die wiederum die entsetzliche Entwertung der Mark herbeiführte. Man spricht zur Stunde bereits



Thurgauisch-schaffhausische Heilstätte in Davos-Brüni.

vom Nachfolger für Cuno und nennt als solche den Liberalen Stresemann, einen sehr staatsmännischen Ropf, der dann zeigen müßte, ob er das Beffermachen ebenso meisterhaft wie das Kritisieren versteht, und den deutschen Gesandten in Bein, Dr. Müller, der gemäßigter Sozialdemokrat und ein überaus kluger Mann und durch und durch lauterer Charafter ist. Im Süden bildet die banrische Frage eine Wunde sür das arme deutsche Reich. Je schlechteres in Nordebeutschland geht, um so lebhaster spucken in Vordebeutschland geht, um so lebhaster spucken in Vordebeutschland geht, um so lebhaster spucken in Vordebeister der Lostrennung vom Reiche und der Wiederherstellung der Monarchie. Glücklicherweise ichrecken aber alle denksähigen und besonnenenzeute innert der blauweißen Grenzphöhle vor solchen Abeninnert der blauweißen Grenzpfähle vor solchen Aben-teuern zurud in derrichtigen Ertenntnis des namenlosen Unglücks, das sie im Gefolge hätten: Bürger-trieg und Zertrümmerung des Reichs. — Eine nie geahnte Wendung haben die Dinge seit der letten Kalenderumschau in Italien genommen, wo der frühere Sozialistenhäuptlingund spätere Sozialistenfresser und Faszistenchef Mussolini das Staatssteuer an sich gerissen hat und seither als fast allmächtiger Diktator schaltet und waltet, sich um das Parlament den Kucuck scher und den König, als dessen getreuer Statthalter er sich geberdet, zu einem Schattenkönig degradierte, wobei er bei all seinem Tun in seiner halben Million militärisch organisierter, tatenlüfter: ner Faszisten oder Schwarzhemden eine starke Rückendeckung besitkt. Und das muß Mussolini selbst der Neid lassen: er hat mit strammer Hand die innere Ordnung in Italien wiederhergestellt, dem Volke wieder Vertrauen in Lage und Staat gegeben; er hält Sozialisten und Kommunisten streng im Zaume,

hat die Staatskrippen von den politischen Parafiten gefäubert, eine Anzahl beachtenswerter Reformen eingeführt und sich innen- und außenpolitisch bis jest als recht fluger Staatsmann erwiesen. Erkennt sein Volk, versteht es nach seiner Eigenart zu behandeln und wird von ihm vergöttert. Db die Diktatur Muffolinis von längerer Dauer sein wird? Die meisten verneinen es. Der Kalendermann möchte die Frage offen lassen in einer Zeit, in der so viel Tatsache wird, was man vor einem Jahrzehnt noch für unmöglich gehalten hätte. — Ein halbes Wunder scheint auch dem Regierungschef der Republik Desterreich gelingen zu wollen, dem katholischen Prälaten Dr. Seipel. Unter seiner überlegen klugen Leitung haben sich die Dinge dort in kurzer Zeit in erstaunlicher Weise gesfestigt, das eigene Volkund das Ausland haben Vertrauen zur Neuordnung der österreichischen Dinge gefaßt, und es ift alle Aussicht vorhanden, daß mit Hülfe der zustande gekommenen internationalen Ansleihe für Desterreich dessen Wiederaufrichtung gelingen wird, woran ja auch die Schweiz ein allergrößtes politisches Interesse hat — Un garn vegestiert heute mehr nur und es wird noch einige Zeit dauern, bis dort einentschiedener und klarer Wieder-aufrichtungskurs sich durchringt wie jest in Defter-reich. Im europäischen Osten brodelt es noch immer wie in einem Hexentessel. In Rußland, die Ukraine und Georgien inbegriffen, schwingt noch immer der Moskauer Soviet sein fürchterliches Szepter, stellt jede vernünftige Weltordnung auf den Kopf, die elementarsten Sittengesetze inbegriffen, und betreibt selbst bei der Schuljugend eine shstematische Ideenvergiftung. Insofern ist es freilich mit dem Regis

ment Tropfi, Lenin & Cie. bereits ftark rudwärts gegangen, als es sich, gestüht auf seine starte Armee, nur noch in den großen und größern Städten und längs der Eisenbahnlinien halten kann, während in den von letzteren abgelegenen Gegenden eine Art Häuptlingswirtschaft nach altasiatischen Mustern herrschen soll, die dem Moskauerregiment nichts darnach frägt. Umgekehrt soll in den sogenannten Rand: staaten ander Ostsee und auch in Littauen ein bolsche-wistischer Geist neuestens recht spürkar in Erscheinung freten, während Finnland völlig frei davon geworden ift. — Bolen ift leider noch lange nicht so erstarkt, um seiner Wission gemäß einen mächtigen Wall gegen Rußland zu bilden; junge Staaten er-tragen noch weniger als andere die Ermordung ihres Staatsoberhauptes, wie es in Warschau mit dem schändlichen Attentat auf den so wohlgesinnten Präsi: denten Narutowicz geschehen ist. — Relativ glüd= liche Zuständeverzeichnen die Verein igten Staaten von Nordamerika und die südamerika-nischen ABC Republiken: Argentinien, Brafilien und Chile, im fernen Afien auch Japan, während in China alles "drunter und drüber" zu sein scheint. Man wäre dort scoh, man hätte wieder die Zustände wie unter den alten Kaisern vor der Republik. In vielen andern Staaten feufzen heute die Bölker ebenfalls: "Wir wollten, es wäre wieder wiefrüher". Dieselben Bölter, die in blinder Wallung "was früher war" selber kurz und klein schlugen. Ohnmächtiges Seufzen. Gelingt es Europa nicht, bald wieder auf feste Füße und gesicherte Wege zu kommen, wird es sein politisches Erstgeburtsrecht auf dem Erdball seit mehr als 2000 Jahren dauernd an Amerika und Japan verloren haben.

Auch unser liebes Schweizerland hat seit der letten Wiltumschau recht bewegte Tage durchlebt. Der September brachte die Niederlage der fogen. Lex Häberlin oder des Umsturzgesetzes in der Volksabstimmung und damit eine große Enttäuschung in allen bürgerlichen Kreisen. Die Niederlage war aber eine durchaus selbstverschuldete, indem man auf bürzerlicher Seite allzu siegessicher war und viel zu wenig für die Annahme arbeitete. — Die National ratswahlen im Oktober — nun zum zweiten mal nach Broporz — brachten wenig Ueberraschungen und auch fo gut wie keine Aenderungen im Gesamtbilde des Rates. Bemerkenswert war immerhin ein verhältnismäßig starker Rückgung der sozialdemokratischen Stimmen in manchen Kantonen. Gin eigent-lich geschichtlicher Tag war der 3. Dezember mit der Verwerfung der sozialdemokratischen Vermögens abgabe Initiative, eine Verwerfung von nieerlebter Bucht: über 700,000 verwerfende Stimmen, kein einziger annehmender Kanton, ja keine einzige an-nehmende Gemeinde im ganzen Lande bis auf eine gang fleine im italienischen Graubunden. Das war eine imposante Manisestation des Schweizervolkes für die Aufrechterhaltung der bürgerlichen Staats. und Gesellschaftsordnung und für den Schut des Brivateigentums. Sie trugdem Schweizervolke eine Achtungsmeldung in der bürgerlichen Presse aller

Länder ein. Das Abstimmungsergebnis gestaltete sich auch zu einer moralischen Hauptniederlage der Sozialisten und Kommunisten in der Schweiz. Ihr folgte die zweite am 15. April d. J. mit der Berwerfung der ebenfalls vor allem von der Sozialdemokratie versochtenen Zollinitiative, deren An-nahme jede feste schweizerische Zollpolitit ins Wanken gebracht und einer wirksamen Handelsvertragspolitik die Ellbogen gebrochen hätte. Daneben ging auch noch die Verwerfung des Zonenabkommens mit Frankreich, dessen bereits in der lettjährigen Umschau Erwähnung getan wurde. Db das Schweizervolk mit dieser Verwerfung ebenfalls am "rechten Trömli" gezogen hat, muß sich erst noch zeigen. Der Kalender-mann bezweifelt es und fürchtet, unser liebes Volk werdebald genug ersahren, daß in diesem Falle "nichts Besseres nachkommt". Ebenso ist es für ihn außer Zweisel, daß das Schweizervolk nicht gut beraten war, als es am 3. Juni entgegen den dringlichen Räten aller seiner ethischen und politischen Instanzen die erweiterte Alkoholvorlage verwarf, wenn diese auch einzelneMängel aufwies. UnfereBauern werden die ersten sein, die die Nachteile dieser Verwerfungzu spüren bekommen, indem nur mit der Annahme eine einigermaßen rentable Verwertung des Gronischen, großen Ueberschuffes in unserer Obstproduktion mög. lich gewesen wäre. Man ist mit der Verwerfung in eine total unhaltbare Lage geraten; das geben heute auch die Führer der Verwerfenden offen zu. Ein Entrinnen aus ihr ift nur möglich, wenn möglichst bald die verworfene Vorlage in verbefferter Auflage wieder zum Leben erweckt wird. — Hier möchte der alte Kalendermann nun noch etwas ganz allgemein sagen. Die außenpolitische Lage ist für die Schweiz seit dem Weltkrieg eine viel unsicherere und ernstere geworden und wird es bleiben, bis der Völkerbund bedeutend stärker geworden ist als zur Zeit. Bis dahin hat das Schweizervolk eine mehrere Sicherheit und Unantastbarkeit darin zu suchen, daß es sich als höchststehend und unangreifbar in politisch=sittlicher Be= ziehung betätigt und sich gerade nach dieser Rich= tung die Achtung der ganzen Welt erringt. Die Ver-werfung der Alfoholvorlage am 3. Juni steht aber leider außer diesem Kahmen. — Wir haben es nun glücklich auch zur Ansage eines Wirtschaftskrieges von Sovietrußland an die Schweiz gebracht. Ursache ist die Ermordung des russischen Delegierten an der Lausanuer Konferenz, Worowski, durch den Rußlandschweizer oder besser gesagt Schweizerrussen Konradi, der seine Tat demnächst vor Waadtländer Gerichten zu verantworten hat. Bald, nachdem das Berbrechen sich ereignet hatte, beschuldigte die Sovietregierung in einer imvertinenten und grobhölzigen Note den Bundesrat der moralischen Mitschuld an demselben, weil er der russischen Delegation nicht ge-nügenden Polizeischut habe angedeihen lassen. Der Bundesrat wies die grundlose Unklage mit aller Ent= schiedenheit zurück, was ihm eine zweite noch unverschämtere Note von der Sovietregierung eintrug, die zu beantworten der Bundesrat mit Recht unter seiner und der Würde des Landes hielt. Darauf verhängte die Sovietregierung den Wirtschaftsbohkott gegen



Die Landsgemeinde 1928 in Glarus (Blid in ben "Ring", im Sintergrund ber Rarpfftod).

die Schweiz, der aber insofern ein Schlag ins Wasser ist, als unsere Wirtschaftsbeziehungenzum glorreichen Sovietreiche längst gleich null sind und dies noch lange auch ohne Bonkott bleiben würden.

Ein außerordentlich peinliches Ereignis hatte unsere Armee mit dem unerwarteten, ganz plöylichen Kückritt unseres Generalstabschefs, Oberstdivissionär Sonderegger, zu Ksingsten d. J. zu verzeichnen, welcher Kückritt vom Bundesratin einer Form bewilligt wurde, die allgemeines Aufsehen erregte und vom hochverdienten Demissionär als verletzend empfunden werden mußte. Im Nationalrate erfolgte von Seite der vereinigten Fraktionspräsidenten eine Anfrage an den Bundesrat über die Vorgänge, die zu diesem bevauerlichen Schritte führten. Bundespräsident Scheurer antwortete als Chef des Militärdepartements in eingehender Kede, worin er die Verdienste des Demissionärs vollauf anerkannte, seinen Kückritt als Landesunglück bezeichnete, die Form aber, in der dieser genommen wurde, als disziplinwidrig. Die Kede des Bundespräsidenten war ein Meisterstück beruhigender und beschwichtigender Kedefunst; aber über den stalen Eindruck führte auch sie nicht hinweg, daß der Herr Bundespräsident bei etwas weniger sormaler Empfindlichkeit und etwas geschmeidigerem Wohlswollen unschwer hätte vermeiden können, was er selber

ein Unglück für die Armee nannte. Der Kücktritt Sondereggers wurde lediglich von der Sozialdemokratie beklatscht, im übrigen aber allgemein bedauert und dürfte in der Armee einen Stachel zurücklassen. Zu seinem Nachfolger hat der Bundesrat auf Vorschlag der Landesverteidigungskommission den discherigen Wassenchef der Infanterie, Oberstorpskommandant Roost, dürgerlich aus dem Kanton Schaffhausen, berusen. Möge er sich als vollwertiger Ersatzür Generalstadschef Sonderegger bewähren, dem das Schweizervolk ein dankbares Andenken bewahren dürfte. In der Junisession des Nationalrates fand auch der Unwille eine recht temperamentvolle Entladung, der in vielen deutschschweizerischen Volkskreisen über den Völkerbund herrscht. Der Beweis war aber unschwer zu erbringen, daß der Völkerbund, wenn er auch gewisse überschwängliche Erwartungen nicht erfüllte, dei der jezigen trostlosen Weltlage sich als eine Wohltat erweist und einer der wenigen sesten ist; ebenso überzeugend wurde der Beweis erbracht, daß die Schweiz ein hohes politisches Lebensinteresse am Fortbestand und an einer Erstarkung des Völkerdundes hat und daß ihr Austritt aus ihm ein außenund innenpolitisches Landesunglück für sie wäre.

Rum Schluffenach alter schöner Uebung des Appenzeller Kalender noch der Gang auf den Friedhof. Gar mancher verdiente Eidgenoffe ift feit der letzten Umschau zu den Bätern versammelt worden. Ihrer aller zu gedenken reicht leider der Raum nicht aus. Wir haben uns auf die bekanntesten Namen zu be-

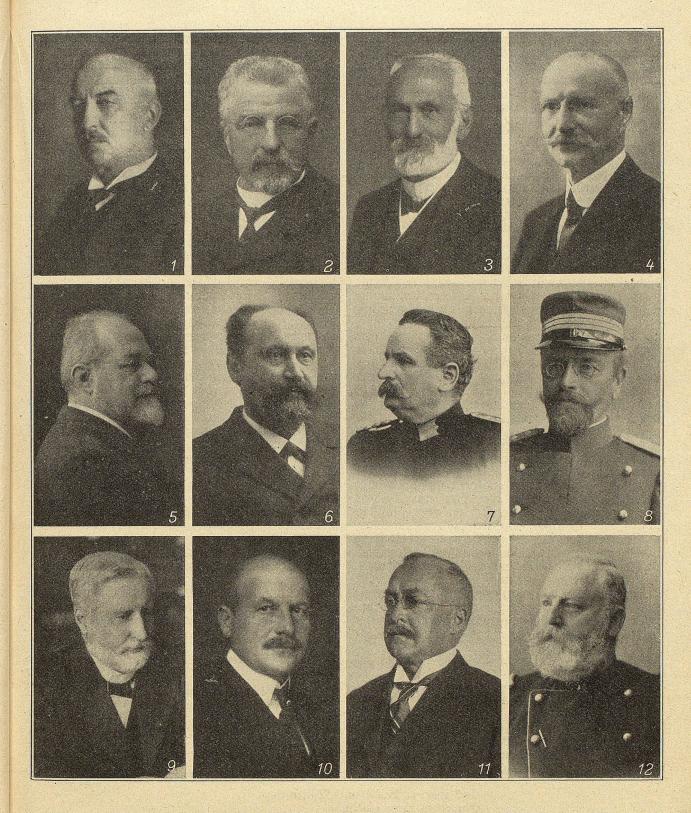
schränken.

Das Reich der Wissenschaften bedauert vor allem den Hinschied von Brof. Dr. Eugen Huber, Dberst Dr. Bircher und Antistes v. Salis. Mit Prosessor Dr. Huber hat die schweizerische Rechtswissenschaft einen ihrer bedeutendsten Vertreter verloren. An seiner Bahre trauerte das ganze Schweizervolk um den genialen Schöpfer des schweiz. Zivils oder bürgerslichen Gesetbuches, den starten Schwied der schweizes rischen Rechtseinheit. Rach einer furzen anfänglichen Tätigkeit im appenzell=außerrhodischen Gerichts= wesen in der zweiten Sälfte der 70er Jahre des letzten Fahrhunderts zu Trogen, kam er nach Basel und von dort als Lehrer der juristischen Fakultät der Berner Hochschule nach Bern, um bald eine ihrer Haupt-zierden und hervorragenosten Leuchten zu sein. Als es fich in den 90er Jahren darum handelte, die schweize= rische Rechtseinheit im Zivilrecht zu verwirklichen, konnte der Bundesrat keinen Berufeneren für das außerordentlich schwierige Werk erkuren als Huber. Sein Entwurfzu einem bürgerlichen Gesetzbuch übertraf alle Erwartungen und fand die Anerkennung als wahrhaft klassisches Werk in schweizerischen und aus-ländischen Fachtreisen. Dank desselben hat sich noch feine einschneidende Vereinheitlichung in der Schweiz so reibungslos vollzogen wie diejenige des Zivilrechtes und noch keine ist in so kurzer Zeit in unserem öffentsichen Leben restloser zu Fleisch und Blut geworden wie diese. Groß wie als Wissenschafter und Gesetzgeber war Huber auch als Lehrer und Mensch, ein väterlicher Freund und Berater seiner Studenten, ein Mann vornehmster Gesinnung und warmen Herzeus für alle öffentlichen Anliegen, ein edelster Eidgenosse allerwegen, der den größten Teil seines Besitzes zu öffentlichen Zwecken vergabte. — Der im hohen Greisenalter verschiedene Dr. med. Ober st Bircher war ein verdientester Förderer des aargauischen Spitalwesens, einer der verdientesten Pioniere auf dem Gebiete der Bolksgesundheitspflege und ein Chirurg allerersten Ranges, der in Jahrzehnte langer Praxis ein Gesundheits- und Lebensretter für Tausende wurde. Eine originelle Natur, borstig und rauhkantig nach außen, im Berzen aber einen wahrhaft goldenen Kern, lebt sein Andenken in hundert gelungenen Anekdoten im aargauischen Volke noch lange fort. — In Antistes Dr. Arnold v. Salis verlor Baselstadt das ehrwürdige Haupt seiner protestantischen Kirche, um die er sich in Jojährigem Virfen große Verdienste erwarb. Er war das Vorbild eines Pfarrers in und außer der Kirche: unermüdlich als selten begabter Prediger, unermüdlich in der religiösen Jugenders Tiehung, unermüblich am Krankenbett und in der Armenfürsorge, war er ein Seelsorger in des Wortes schönster Bedeutung. Als Leiter des resormierten Kirchenwesens von Basel verband er weise Klugheit mitGerechtigkeit, auch den andern Konfessionen gegen=

über. Unvergängliche Verdienste hat erssich auch um die protestantische Diaspora in den katholischen!Kan= tonen erworben, die ihn mit dem Titel des "Diaspora-vaters" schmückte. An seinem Grabe trauerten An-gehörige aller Konfessionen in Basel.

Die Welt der Politiker und Staatsmänner hatte den Hinschied von alt Bundesrat Oberst Emil Fren von Baselland zu beklagen, der im Patriarchenalter von fast 90 Jahren starb. Als kampstroher junger Mann machte er nach kaum vollendeten Rechtsstudien den furchtbaren Sezessionskrieg in den Vereinigten Staaten zu Anfang der 60er Jahre des letzten Jahr-hunderts mit, aus dem er als Oberst schied. Nach der Hinderts mit, uns dem ei its Odel in eiste. Saud ver Heisten kurückgekehrt, spielte er bald eine erste politische Kolle auf dem linken Flügel der freisinnigen Vartei. Als Redaktor der damals noch radikalen "Basler Nachrichten" in eidgenössischen Angelegen- heiten sührte er eine scharfe und kampflustige Feder gegen rechts und die Mittelparteien. So war auch beine Kaltung und Rede, nachdem er in den Rationals feine Haltung und Rede, nachdem er in den Nationalrat gewählt worden war; aber sein um 1880 herum unternommener Sturm auf die Bundesräte Hertenstein und Hammer, der im Grunde am meisten Bun-desrat Welti galt, scheiterte fläglich. Nicht ganz ein Jahrzehnt später wurde er selbst in den Bundesrat gewäht und wirtte vor allem als Chef des Militär= departements. Eszeigte sich aber, daß Freh entschieden mehr Politiker und Parlamentarier denn Verwaltungsmann war. Sein unvergängliches Verdienst liegt auf dem Gebiete des internationalen Arbeiter= schutes, wo er Hand in Hand mit dem verstorbenen Rationalrat Decurting bahnbrechend wirfte und eben= soviel Verständnis als Wohlwollen für die Arbeiter= probleme bekundete. Das Zustandekommen des inter-nationalenArbeitsamtes in Basel ist nicht zum wenig-sten sein Werk, und am Schlusse seines Lebens konnte er sich angesichts der Resultate des internationalen sozialen Staatenkongresses zu Washington im Jahre 1921 noch am endlichen Triumphe der Ideen erfreuen, deren tapferer Vorkämpfer er schon vor fast 40 Jahren

Die schweizerische Industrie trauert um den Verluft von vier um sie hochverdienten Männern. Da ist zunächst Nationalrat Paul Mosimann von La Chaux-de-Fonds. Als Bräsident der Kammerschweiz. Uhrenindustrieller war er ein führender Mann in der schweiz. Uhrenindustrie und auch ein beredter Ver= treter der allgemeinen industriellen Interessen im Nationalrat während all der 25 Jahre, die er dem-selben angehörte. Als vieljähriger Präsident der nationalrätlichen Zolltarifkommission hat er sich in diesem recht beifeln und dornigen Amte das Baterland zu Dankverpflichtet. Im unlängst ebenfalls verstorbenen Gewerbemuseumsdirektor Emil Wild in St. Gallen besaß Mosimann im Nationalrat einen treuen und gewiegten Sekundanten. Von Studien wegen Archi= tekt, betraute ihn das Kaufmännische Direktorium St. Vallen mit der Leitung des genannten Museums, das er auf die Sohe einer schweizerischen Vorbild- und Musteranstalt seiner Gattung brachte. Es war durch seine Stelle gegeben, daß sich Wild immer enger in die Stickereiindustrie hineinlebte und sich dadurch ein



1) Prof. G. Narutowicz †; 2) Nationalrat Ernst Wagner †, Ebnat; 3) J. G. Bartholdi †, Friltschen;
4) Nationalrat Mosimann †, Chaux-de-Fonds; 5) Alt Nationalrat Wild †, St. Gallen; 6) Antistes Dr. Arnold v. Salis †, Basel; 7) Oberst Dr. med. E. Bircher †, Aarau; 8) Oberstdivistonär Hermann Schlatter †, St. Gallen;
9) Nationalram Prof. Dr. Eugen Huber †, Bern; 10) Landammann P. C. v. Planta †, Juoz; 11) Ingenieur Louis Kürsteiner †, Zürich; 12) Alt Bundesrat Emil Frei †, Arlesheim.

großes Ansehen in ihr erwarb, so daß ihm die Leitung des Stickereiverbandes für die Ostschweiz und Vorsarlberg übertragen wurde. Im Nationalrat gewann er rasch ein autoritatives Ansehen in Industriefragen und den Fragen industrieller, gewerblicher und komstrukter in August in Angeleicher und den Fragen industrieller, gewerblicher und komstrukter in August in Angeleicher und den Fragen in Angeleicher und den Fragen in der Fragen in Angeleicher und den Fragen in Angeleicher und der Fragen in Angeleicher und Vorgen in Angeleicher und Vor merzieller Fortbildung, in denen er auch als eidgenöf= sischer Experte eine segensvolleWirksamkeit entfaltete. Wie etwas früher schon Mosimann ehrte der Nationalsrat auch Wild mit dem Bräsidium. — In Friltschen im Thurgau verschied J.G. Barthold im 87. Altersjahre, der Senior der ostschweiz. Stickereisabrikanten. Er war einer der wenigen noch Lebenden, die in der Hand einer bet ibertigen noch Lebenden, die in bei Hand maschinenstickerei von deren Wiege an tätig waren. Er hat alle die Wechselfälle in dieser Branche in den vielen Jahren miterlebt und miterlitten, ohne Uebermut in glänzenden Zeiten, ohne Verzagtheit in bösen, stets ein tüchtiger, ehrenhafter Geschäftsmann, ein gesuchter Produzent und loyaler Arbeitgeber.
Auch mitAlt=Nationalrat Ern ft Wagner von Sbnat
ist eine hervorragende Gestalt in unserer Kausmann= schaft im 78. Altersjahre dahingeschieden. Nach einer erfolgreichen überfeeischen Betätigung als Großkauferfolgreichen überseeischen Betätigung als Großkaufmann und Importeur schweizer. Industrieprodukte kehrte er als reicher Mann in sein geliebtes Obertoggenburgzurück, um den Rest seiner Lebenstätigkeit der Dessentlichkeit zu widmen. In den St. Galler Kantonsrat und später in den Nationalrat gewählt, sand sein Urteil in Industries und Verkehrsfragen bald ungewöhnliche Beachtung, eine geradezu ausschlaggebende aber in Finanzfragen. Was bei uns so selten ist, bei ihm fand man es, nämlich den gründslichen Spezialisten in Budgets und Staatsrechnungen von sicherem Blick und unbestechlichem Urteil. Als solcher ist er leider im Nationalrat noch immer nicht solcher ist er leider im Nationalrat noch immer nicht vollwertigersett. — Eigentlich gehörte der verstorbene Oberstdivisionär Hermann Schlatter ebenfalls in diese Rubrik. Von Hause aus war auch er Raufmann, mit der Industrie aufs engste verwoben, besonders als Vizepräsident des Kaufmännischen Direktoriums St. Gallen und als Präsident des Stickereiverbandes. Aber im Bolke der Oftschweiz lebt er als "Oberst" Schlatter fort, als die prächtige Reitersigur, als welche er in allen ostschweizerischen Gauen bekannt und populär war. Er war Militär und Offizier mit ganzer Seele. 1892 zum Oberst befördert, führte er eine Weile

der Reihe nach die beiden Brigaden der 8. Division. Zum Oberstdivisionär avanciert, kommandierte er zunächst die 8. und später die 7. Division, ebenso geachtet und beliebt beim Offizierskorps wie bei den Mannschaften. Ein neues militärisches Geschlecht ist herangewachsen; wir Alten aber denken gerne zurück

herangewachsen; wir Alten aber denken gerne zurüch an unsere alten Obersten, die Berlinger, Schieß, Vögeli, Bleuler, Wieland, Schlatter usw.

Die schweizerische Technik hat am Grabe des schon vorher erwähnten Präsidenten der polnischen Republik, Narutowicz, der in Warschau das Opfer eines Attentats wurde, einen Trauerkranz niedersgelegt. War er doch dis vor wenig Jahren einer der Unserigen, und er ist im Herzen ein solcher geblieben dis an sein Lebensende. In der Schweiz, wo er seine Studien machte, war Narutowicz zuerst in St. Gallen tätig und später als Prosessor an der Eidz. Techn. Hochschule in Zürich. Er hatte sich völlig in deutschschweizerisches Wesen hineingelebt und fühltesich glücklich darin. Als er dann nach beendetem Weltkrieg in die Regierung seines wiederaufgerichteten Vaterlandes berusen wurde, folgte er dem Ruse aus Pflicht, ließ aber sein Herz in der Schweiz zurück. Vor zwei Jahren hat ihn der Kalendermann noch in seinem Arbeitschwiet als damaligen Minister der öffentlichen Arbeiten in Warschau besucht, wurde von ihm freudig im besten "Schwyzerdisch" begrüßt und aus seinen Worten klang echtes Schweizerheimweh durch. Auch Worten flang echtes Schweizerheimweh durch. Auch die Schweiz wird das Andenken dieses Braven in Ehren halten. — Im verstorbenen Ingenieur Louis Aürsteiner, St. Gallen-Zürich, beklagen wir den Versutt eines tatköstisch und hachintellicauten Türch Verluft eines tatkräftigen und hochintelligenten För= derers ostschweizerischer Verkehrs- und Elektrisischten Bot-fationsbestrebungen seit den Tagen der Gründung der Bodensee-Toggenburgbahn und des Kubelwerkes.

— Wenn zum Schlisse noch dem Engadiner Landsammann P. E. Planta in Zuoz ein verehrungsvolles Andenken gewidmet wird, gedenken wir der bodenständigen Wettertanne unserer Sochtäler, um sie herum duftende Männertren und blübende Alpensachen in kannt für kannt der Soch der Angensachen und blübende Alpensachen in kannt kannt der Soch der Angensachen und blübende Alpensachen in kannt kannt der Soch der Societation der Soch der Societation der Soch der Soci der Soc rosen in seurigem Rot, über ihr der tiefblaue, leuch= tende Sonnenhimmel des Engadins. Sonnenhimmel im Herzen wünscht der Kalendermann allen Lesern und Leserinnen des Appenzeller Kalenders; mit ihm läßt sich auch eine trübe Zeit ertragen.

Reigion.

Ber Bissenschaft und Kunst besitet,
Der hat auch Religion.

Ger hat wohl Schmuck, der glänzt und blitzt,
Ullein nicht Keligion.

Und wer zu Kunst und Wissenschaft
Gen edles Herz gesellt,
Der hat doch Keligion.

Und wer zu Kunst und Wissenschaft
Gen edles Herz gesellt,
Der hat doch Keligion.

Und wer zu Kunst und Wissenschaft
Gen edles Herz gesellt,
Der hat doch Keligion.

Robert Geidel.